

13. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

1. Lesung: Weish 1,13-15; 2,23-24

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Voller Vertrauen und Zuversicht spricht die Lesung von Gottes schöpferischer Lebensfreundlichkeit.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Leseordnung hat zwei kurze Abschnitte vom Ende des ersten und zweiten Kapitels des Buches der Weisheit zu einer Lesung zusammengestellt (1,13-15 und 2,23-24). In ihrem ursprünglichen Argumentationszusammenhang formulieren die beiden Abschnitte Begründungen für konkrete Verhaltensweisen: Man solle nicht dem Tod nachjagen (Weish 1,12) – es folgt 1,13-15 aus der Lesung – und sich nicht in nihilistisch-materiellen Lebensanschauungen und Gewalt verlieren (Weish 1,16-2,21). Darauf folgt 2,22-24, in die Lesung aufgenommen sind davon die Verse 23-24.

So, wie die Verse von der Leseordnung präsentiert werden, geht dieser ursprüngliche Argumentationszusammenhang verloren. Die einzelnen Sätze wirken deshalb wie isolierte theologisch-philosophische Thesen. Da sie jedoch thematisch zusammenpassen, ergibt sich ein neues Ganzes, das an der „Nahtstelle“ zwischen 1,15 und 2,23 einen gewissen Bruch aufweist.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch der Weisheit.

- 1,13 Gott hat den Tod nicht gemacht
und hat keine **Freude** am Untergang der Lebenden.
- 14 Zum **Dasein** hat er alles geschaffen
und **heilbringend** sind die Geschöpfe der Welt.
Kein Gift des Verderbens ist in ihnen,
das Reich der Unterwelt hat keine **Macht** auf der Erde;
- 15 denn die Gerechtigkeit ist **unsterblich**.
- 2,23 Denn Gott hat den Menschen zur **Unvergänglichkeit** erschaffen
und ihn zum Bild seines **eigenen** Wesens gemacht.
- 24 Doch durch den Neid des Teufels kam der **Tod** in die Welt
und ihn erfahren alle, die ihm angehören.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die Lesung ist theologisch-philosophisch tieferschöpfend und zugleich verheißungsvoll, auf das Leben von Menschen und Welt ausgerichtet. In der Mischung aus diesen beiden Stimmungen sollte der Text vorgetragen werden: langsam und ruhig, zum Nachdenken einladend – und zugleich werbend, innig und verheißungsvoll.

d. Besondere Vorleseform

Der Text wird in Ruhe vorgetragen. Danach ertönen z. B. von der Orgelempore nochmals als Echo auf die Lesung wichtige Ausschnitte des Textes, die von zwei Lesenden abwechselnd gesprochen werden können. Zwischen den einzelnen Sätzen können einzelne, lange Orgeltöne gespielt oder eine Klangschale angeschlagen werden.

- Gott hat den Tod nicht gemacht.
- Gott hat keine Freude am Untergang der Lebenden.
- Zum Dasein hat Gott alles geschaffen.
- Das Reich der Unterwelt hat keine Macht auf der Erde.
- Die Gerechtigkeit ist unsterblich.
- Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen.
- Gott hat die Menschen zum Bild seines eigenen Wesens gemacht.

3. Textauslegung

Das Buch der Weisheit ist eines der jüngsten Bücher des Ersten/Alten Testaments. Entstanden ist es wohl um 20 v. Chr. oder vielleicht sogar erst im 1. Jh. n. Chr. zu Lebzeiten Jesu. Geschrieben wurde es in Alexandria, der multikulturellen und multiethnischen Hauptstadt Ägyptens, der nach Rom größten Stadt der Antike. In Alexandria gab es auch große jüdische Bevölkerungsanteile: Zwei von fünf Stadtteilen waren jüdisch geprägt, Schätzungen gehen von bis zu 200.000 Personen aus. In dieser multikulturellen, pulsierenden Weltstadt verbindet das Buch der Weisheit biblisch-jüdische Theologie mit griechischer Philosophie. Weil es in griechischer Sprache geschrieben ist, gehört es zwar in der katholischen und in den orthodoxen Kirchen zum Bibelkanon, nicht jedoch in den evangelisch-reformierten, deren Bibelkanon nur Übersetzungen aus hebräischen Urtexten im AT enthält.

Die Verbindung biblischer Theologie und griechischer Philosophie wird unter anderem daran deutlich, dass das Buch der Weisheit eine für das Alte/Erste Testament ungewöhnliche Perspektive einnimmt: Anders als fast alle anderen Bücher und Texte des Ersten Testaments geht es ganz selbstverständlich von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele aus. Das klingt auch in der Lesung an, die man als interpretierende Zusammenfassung der Schöpfungserzählungen aus Genesis 1-3 verstehen kann (auch wenn dort nicht vom Teufel die Rede ist wie hier in 2,24). Die Lesung zeichnet das Bild eines schöpferischen Gottes, der allem Leben emotional verbunden ist (1,13b) und die Welt uneingeschränkt gut geschaffen hat: Alles ist auf Leben, Unvergänglichkeit und Rettung/Heil ausgerichtet. In 1,13 steht dafür das griechische Adjektiv *sotérios* („heilbringend“). Zu demselben Wortfeld gehört auch das Verb „retten“ (gr. *sózein*), das häufig bei Heilungen Jesu im Neuen Testament verwendet wird (vgl.

das Evangelium des 13. Sonntags im Lesejahr B, Mk 5,23.28.34), und das Substantiv „Retter“ (gr. *sotér*), das z. B. in Lk 2,11, Joh 4,42 und Phil 3,20 als Christustitel begegnet.

In dieser Perspektive hat auch der Tod keinen Platz im Plan Gottes: Auf „Unvergänglichkeit“ hin (und gerade in dieser Hinsicht auch nach seinem Bild) hat Gott den Menschen geschaffen (2,23). „Unsterblich“ ist jedoch auch die Gerechtigkeit (1,15). Damit betont das Buch der Weisheit, dass Gott das letzte Wort hat für den Fall, dass Menschen ihre gottgeschenkte Kraft missbrauchen und sich entgegen ihrer Bestimmung Taten des Todes zuwenden. Doch hier in der Lesung sind die gute, heilbringende Schöpfung und die Ausrichtung des Menschen auf Unvergänglichkeit hin Grund und Motivation dafür, das Schöpfungswerk Gottes unterstützend zu begleiten, zu beschützen und zu bewahren.

Detlef Hecking, lic. theol.